
Editorial: Dieses Mal ist alles anders! Coronakrise und KMU-Finanzierung

HORST GISCHER, BERNHARD HERZ, CHRISTOPH KASERER UND DOROTHEA SCHÄFER

Horst Gischer, Otto-von-Guericke Universität Magdeburg, E-Mail: horst.gischer@ovgu.de
Bernhard Herz, Universität Bayreuth, E-Mail: Bernhard.Herz@uni-bayreuth.de
Christoph Kaserer, Technische Universität München, E-Mail: christoph.kaserer@tum.de und
Dorothea Schäfer, DIW Berlin, E-Mail: dschaefer@diw.de

Das Auftreten des Sars-CoV-2-Virus (inzwischen unter der Bezeichnung „Coronavirus“ bekannt) hat die globale Wirtschaft empfindlich in Unordnung gebracht. Es stellt einen geradezu lehrbuchmäßigen exogenen Schock dar, den die ökonomischen Akteure nunmehr als bis dato unbekannte Nebenbedingung in ihren individuellen Plänen berücksichtigen sollten. Folgerichtig sind nach einer kurzen „Schockstarre“ in vielen Volkswirtschaften (mehr oder weniger) hektische Anpassungsmaßnahmen eingeleitet worden, deren finale Auswirkungen zum großen Teil noch nicht hinreichend präzise beurteilt werden können. Insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) in Deutschland haben sich die Rahmenbedingungen nachgerade dramatisch geändert, nicht zuletzt im Hinblick auf die dauerhafte Sicherstellung ihrer stabilen (Fremd-) Finanzierung.

Die vorliegende Ausgabe 02/2021 der DIW-Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung präsentiert den ersten Teil einer kursorischen Bestandsaufnahme der „neuen“ (insbesondere) makroökonomischen Verhältnisse in Deutschland zum Redaktionsschluss im Sommer 2021. Im Mittelpunkt steht zunächst die inländische Finanzbranche, der realwirtschaftlichen Sphäre gilt ergänzend das Augenmerk der zeitnah folgenden Ausgabe 03/2021. Das vornehmliche Anliegen des Herausgeberteams ist die Dokumentation der Einschätzungen unmittelbar betroffener Entscheidungsträger, mithin die Bereitstellung eines Zwischenfazits nach mehr als einem Jahr im Krisenmodus. Die sorgfältige Analyse der jüngsten Erfahrungen sollte dann die Lehren für ähnliche Herausforderungen in der Zukunft fundieren.

Mit bewusster Anlehnung an prominente Stellungnahmen von Carmen Reinhardt und Kenneth Rogoff nach der Finanzkrise 2008/09 überschreibt Dorothea Schäfer (DIW Berlin) ihren Einleitungsbeitrag mit der Frage „*This time is different?*“. Im Unterschied zur damaligen Analyse der Vorgenannten kommt sie in der gegenwärtigen Konstellation, gestützt durch eine detaillierte empirische Überprüfung, zur überzeugenden Antwort: „Ja!“. Das vom Ausland häufig kritisierte – und ebenso regelmäßig unverstandene – dreigliedrige deutsche Bankensystem hat sich als belastbare Stütze bei den Versuchen der Krisenbewältigung erwiesen. Trotz objektiv gestiegener

Risiken haben die Finanzintermediäre insgesamt, und die vornehmlich regional operierenden Institutsgruppen im Besonderen, die gestiegene Kreditnachfrage im Gegensatz zur Finanzkrise in großem Umfang befriedigt. Fraglos konnten dadurch historisch bekannte Ansteckungs- und Kaskadeneffekte eingedämmt werden.

Mit *Fritzi Köhler-Geib* und *Volker Zimmermann* kommen Vertreter der größten deutschen Förderbank, der *Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW)*, zu Wort. Ihr Institut trägt durch seine direkte Einbindung in die (gesamt-)staatliche Krisenintervention eine besondere Verantwortung. Sie untersuchen explizit *„Die Auswirkungen der Coronapandemie auf die finanzielle Lage unterschiedlicher Gruppen von mittelständischen Unternehmen und deren Folgen für den Kreditzugang“*. Ihre Ergebnisse stützen im Tenor die Schlussfolgerungen des Eingangsbeitrags. Vor allem die fundamentale Stärke einer großen Mehrheit der KMUs zu Beginn der Coronapandemie hat letztlich Schlimmeres verhindert. Allerdings sind Unterschiede zwischen Branchen und Unternehmens-Größenklassen deutlich erkennbar, vornehmlich grenzüberschreitend tätige bzw. kleinere Schuldner sehen sich, so das Autorenteam, spürbar höheren Kredithürden ausgesetzt.

Karl-Peter Schackmann-Fallis und *André Sonntag* vom *Deutschen Sparkassen- und Giroverband (DSGV)* nehmen in ihrem Aufsatz *„Unternehmenskreditgeschäft der Sparkassen – ein stabilisierendes Element in der Coronakrise: Branchen- und regionspezifische Implikationen“* nicht nur die bereits erfolgten Entwicklungen auf den Kreditmärkten in ihr Blickfeld, sondern formulieren dezidierte Forderungen für aus ihrer Sicht zwingend einzuleitende Maßnahmen in der (sehr) nahen Zukunft. Von primärer Bedeutung ist nach ihrer Auffassung die Beseitigung der bereits vor der Pandemie deutlich sichtbaren Defizite in der digitalen Infrastruktur sowie bei der ökologischen Nachhaltigkeit. Staatliche Förderprogramme, wie in Coronazeiten unterstützend begleitet durch die Mitfinanzierung der Sparkassen-Finanzgruppe, halten die Autoren für zwingend geboten, um die Attraktivität und Konkurrenzfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Deutschland zu erhalten. Ein (bewährt) mehrgliedriges Bankensystem wäre dafür auch weiterhin die beste Voraussetzung.

Für den *Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR)* nehmen *Andreas Bley* und *Martin Micheli* Stellung. In ihrem Beitrag *„Genossenschaftsbanken – Solides Kreditwachstum während der Coronapandemie“* unterstreichen auch sie die international häufig angezweifelte Leistungsfähigkeit des deutschen Bankensektors. Die im BVR organisierten Institute haben während der Coronakrise den u. a. durch drastische Umsatzeinbußen gestiegenen unternehmerischen Fremdkapitalbedarf nach Kräften und unter Beachtung der regulatorischen Rahmenbedingungen zu befriedigen versucht. Die Autoren betonen ebenfalls die Bedeutung einer belastbaren Kunde-Bank-Beziehung, insbesondere in ökonomisch schwierigen Phasen. Auch in der gegenwärtigen Pandemie haben der deutsche Kreditsektor insgesamt sowie das Genossenschaftssegment im Speziellen ihre Krisenfestigkeit unter Beweis gestellt.

Einen Blick voraus präsentiert *Matthias Kowallik* (*DekaBank – Deutsche Girozentrale*) in seinem Aufsatz *„Die Coronapandemie hinterlässt Spuren – die Kernherausforderungen sind jedoch erheblicher“*. Der Autor nimmt die finanz-ökonomischen Auswirkungen der Coronakrise zum Anlass, die aus der gestiegenen Kreditvergabe resultierenden Bilanzveränderungen der vornehmlich die KMUs bedienenden und beinahe ausschließlich regional tätigen Sparkassen bzw. Genossenschaftsbanken zu dokumentieren. Angesichts des historisch einmaligen (Niedrig-)Zinsumfelds sowie der „unkonventionellen“ Geldpolitik der Europäischen Zentralbank entstehen ernsthafte, noch latente, Risiken für die zukünftige Ertragslage der Kreditinstitute. Der extrem gestiegene Sichteinlagenbestand kann bei einer Änderung des Zinsregimes ohne rechtzeitiges Gegensteuern massive

Ertragseinbußen herbeiführen. Die Coronapandemie hat die Ausgangslage deutlich verschärft, aber den Blick auf das Problem möglicherweise verstellt.

Die nachfolgende Ausgabe 03/2021 der Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung wird das Gesamtbild um die primär realwirtschaftliche Perspektive erweitern. Der Band widmet sich zum einen der Dokumentation der direkten Coronafolgen aus der Sicht der betroffenen mittelständischen Wirtschaft. Zum anderen erfolgt eine Einordnung der staatlichen Hilfsprogramme aus der bundes- bzw. landespolitischen Sicht. Eingerahmt werden die praxisnahen Standpunkte durch eine (akademische) Bestandsaufnahme der ökonomischen Ausgangslage „vor Corona“ sowie einem Ausblick auf weitere Herausforderungen nach, oder besser mit, dem Virus.